

**Rohbau****Gewerbepark in Schaan nimmt Formen an**

SCHAAN Was entsteht denn hier? Das mögen sich derzeit viele Passanten und Autofahrer fragen, die auf der Industriestrasse in Schaan unterwegs sind. Hier soll bis Ende dieses Jahres ein neues Gewerbegebäude entstehen. Darin werden die Liechtensteiner Brauhaus AG sowie drei weitere Unternehmen Platz finden. Über weitere Informationen halten sich die Bauherren allerdings bedeckt - auch auf Anfrage. Somit müssen sich Interessierte wohl oder übel vom Endergebnis überraschen lassen.

(Text: mw; Foto: MZ)

Die internationale Fernmeldeunion definiert das Internet der Dinge als «eine globale Infrastruktur für die Informationsgesellschaft, die fortschrittliche Dienste durch die Verbindung von (physischen und virtuellen) Dingen auf der Grundlage bestehender und sich entwickelnder interoperabler Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglicht».

Vernetzter Alltag

Etwas einfacher formuliert, beschreibt das Internet der Dinge oder «Internet of Things» (IoT) im weitesten Sinn alles, das mit dem Internet verbunden ist. Im engeren Sinn wird darunter die Vernetzung von Gebrauchsgegenständen, die unabhängig von direkten menschlichen Eingriffen miteinander über das Internet kommunizieren, verstanden. Beispiele hierzu sind im Alltag schnell gefunden: Der Staubsaugroboter, der auch ausserhalb des Haushalts mittels Smartphones bedient werden kann und gleichzeitig den Grundriss der Wohnung in einer Cloud speichert, die Heizung,

**Den Daten auf der Spur
Was ist das Internet der Dinge?****RUBEN RHEINBERGER****TECHNIKER, DATENSCHUTZSTELLE**

welche von unterwegs eingestellt bzw. eingeschaltet werden kann oder auch Netzwerk-Kameras, die beispielsweise mittels Bewegungssensoren Videos oder Bilder an externe Geräte übermitteln. Selbst Fernseher und Babyphones lassen sich heute mit dem Internet verbinden. Auch im Gesundheitsbereich werden IoT-Geräte vermehrt von Privatpersonen eingesetzt. Smart

Watches, Fitness-Tracker oder ähnliche Geräte, die gesundheitsrelevante Daten aufzeichnen und anschliessend (online) speichern, haben in den letzten Jahren einen massiven Aufschwung erlebt. Unternehmen hingegen sehen Einsparmöglichkeiten sowie Effizienzsteigerungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette. In der Industrie kann beispielsweise durch die Vernetzung der Maschinen bzw. der direkten Kommunikationen mehrerer Maschinen miteinander (M2M-Kommunikation) die Produktionsplanung, Wartungszyklen etc. optimiert werden, da die Überwachung sowie Auswertung der Anlagen in Echtzeit möglich sind - Stichwort Industrie 4.0.

Vernetzung erfordert starke Sicherheit

Die stetig wachsende Vernetzung dringt in immer mehr Bereiche des Lebens vor. Der Mobilfunktechnologiehersteller Ericsson schätzt, dass bis Ende 2023 rund 19,8 Milliarden IoT-Geräte mit dem Internet verbunden sein werden. Traditionelle Geräte (PC und Smartphones) sind dabei nicht miteingerechnet. Die dazu

notwendige Infrastruktur wird bereits heute schrittweise mittels der 5. Generation des Mobilfunkstandards (5G) eingeführt. Im Zusammenhang mit IoT fallen auch oft Begriffe wie Smart Cities, Smart Homes oder Smart Cars. Dabei wird in der Regel eine intelligente Vernetzung von Objekten verstanden, die im optimalen Fall autonom miteinander kommunizieren bzw. entsprechende Handlungen auslösen können. Als klassisches Beispiel können an dieser Stelle zukünftig autonom fahrende Fahrzeuge erwähnt werden, die mit anderen Objekten kommunizieren und somit das autonome Fahren ermöglichen werden. Neben den erwähnten Erleichterungen im Alltag sowie den Vorteilen für Unternehmen gibt es aber auch Herausforderungen im Zusammenhang mit der global wachsenden Vernetzung. Insbesondere die oft mangelnde Umsetzung von IT-Sicherheit bei IoT-Geräten stellt die Gesellschaft vor ernsthafte Herausforderungen, wie diverse Medienberichte immer wieder vor Augen führen. Man stelle sich Energieproduzenten, Spitäler oder autonom fahrende Fahrzeuge vor, die aufgrund

von unzureichend gesicherten Netzwerken bzw. IoT-Geräten manipuliert werden und gesellschaftskritische Dienstleistungen nicht mehr erbringen können. Selbst unscheinbare und ungesicherte IoT-Geräte wie Netzwerk-Kameras oder Spielekonsolen wurden bereits von Angreifern verwendet, um gezielt anderen Personen oder Unternehmen zu schaden. Im privaten Umfeld sollte der Umgang mit IoT-Geräten sowie deren Einstellung kritisch hinterfragt und mit Sorgfalt begegnet werden. Das Nationale Zentrum für Cybersicherheit in der Schweiz hat dazu präventive Massnahmen veröffentlicht, deren Durchsicht vor der Inbetriebnahme von IoT-Geräten empfehlenswert ist.

Fragen?

Im Rahmen dieser neuen Gastbeitragsreihe widmet sich die liechtensteinische Datenschutzstelle diversen Datenschutzthemen. **Brennt Ihnen eine Frage zum Datenschutz unter den Nägeln, dann schreiben Sie uns an redaktion@volksblatt.li.**

LESERMEINUNGEN**«Mühle» Vaduz
Oberschan voran,
Vaduz hintendran**

Im «St. Galler Tagblatt» (online) am 18. April 2021 liest man, dass die Bürgerschaft der Dorfkorporation (DK) Oberschan zum Kauf des dortigen Restaurants «Mühle» zugestimmt hat, um damit «[...] die Infrastruktur in einem lebenswerten Dorf zu erhalten und das Dorfleben aktiv mitzugestalten». Diese Worte summen in meinen Vaduzer Ohren: «Oberschan voran, Vaduz hintendran».

Rainer Kühnis
Schalunstrasse 9, Vaduz**Und noch eine
«Mühle»**

In unserem letzten Leserbrief haben wir aufgezeigt, dass Mauren, Gamprin und Balzers für das Gemeinwesen bedeutende Restaurants gekauft haben, namentlich den «Hirschen», den «Alten Zoll», den «Löwen» und den «Engel», die in Gemeindebesitz sind. Der alte Gemeinderat von Vaduz hat bekanntlich weder den «Engel» noch das «Real» als zentrale Gastwirtschaften erworben, hingegen die «Mühle» im Mühleholz/Ebenholz gekauft. Dort gibt es Stand heute keine einzige Gaststätte mehr, nachdem «Falknis» und «Njord» inzwischen geschlossen haben. Der Kauf der «Mühle»

im Jahr 2018 durch den damaligen Gemeinderat erfolgte ursprünglich zum Erhalt und Weiterbetrieb der Gaststätte. Weil sich die Gemeinde aber bezüglich Renovationsbedarf völlig verkalkuliert hatte, und kein Pächter bereit war, den daher zu hoch ausgefallenen Pachtzins zu bezahlen, ging das Problem auf den neuen Gemeinderat über. Dieser beschloss 2020 den Abbruch der traditionsreichen «Mühle» mit Gaststube und zwei zusätzlichen, separat nutzbaren Sälen/Räumen. Die Kosten für die Renovation seien aufgrund der inzwischen nachgeholten Untersuchungen zu hoch. Hat die Gemeinde Vaduz zu wenig Geld für Bürgeranliegen und den Erhalt von bedeutenden Treffpunkten, während andere Gemeinden dies «vermögen»? Dass es auch anders geht, haben die genannten Gemeinden stilvoll aufgezeigt. Inzwischen gibt es aus der Nachbarregion ein weiteres Beispiel, wie man es machen kann: In Oberschan sagten die Bürger Ja zum Kauf der dortigen «Mühle», wie im «St. Galler Tagblatt» bzw. dann auch im «Vaterland» vom 19. April 2021 zu lesen war. Begründet wird der Kauf wie folgt: «Die Bürgerschaft der Dorfkorporation Oberschan sieht den Kauf als Möglichkeit, die Infrastruktur in einem lebenswerten Dorf zu erhalten und das Dorfleben aktiv mitzugestalten.» Schön wäre es, wenn auch in Vaduz dieses Gedankengut noch Einzug halten würde, wo doch Bürgermeister Bischof so für Nachhaltigkeit

plädiert. Nachhaltig ist aber der Erhalt und nicht der Abbruch von traditionsreichen Häusern. Nachhaltigkeit hat mit Wiederverwenden und Weiterverwenden zu tun.

Wir hoffen immer noch, dass der Bürgermeister unserem Ansuchen nachkommt und unseren Brief beantwortet, den er und der Gemeinderat vor sieben Wochen erhalten haben. Unser Vorschlag war, wenigstens den Gastronomieteil der «Mühle» entlang der Landstrasse zu erhalten und dadurch einen Kompromiss zu erzielen, auch bezüglich der Kosten.

Stellvertretend für viele weitere: Anita Mathis, Landstrasse 126; Karlheinz Heeb, Erikaweg 18; Karlheinz Ospelt, Bartlegroschstrasse 21; Markus Ospelt, Altenbach 20; Thomas Zwiefelhofer, Fürst-Franz-Josef-Strasse 64; Adolf Heeb, Rehwinkel 8; Siegmund Elkuch, St. Florinsgasse 18, alle in Vaduz

**Reporter ohne Grenzen
Pressefreiheit
bedroht?**

Oje, in den D-A-CH-FL-Ländern geistert gestern - auch im «Volksblatt» - die Nachricht durch den Medienbereich, dass weltweit die Pressefreiheit in Gefahr sei, vor allem durch Angriffe aus den Reihen der Coronagegner gegenüber Journalisten während der Demonstrationen. Ich glaube, dass hier ein Missver-

ständnis vorliegt. Im Kampf um die Deutungshoheit schmolten etablierte Medien gern in Richtung Demokratiebewegung durch den mündigen Bürger, der zu oft feststellen muss, dass der pädagogische Anteil der Nachrichtenberichterstattung zu gross und der informierende Teil zu klein ist. Zwischen Nachricht und Meinung wird in vielen Medien keine Trennung mehr sichtbar. Die grösste Gefahr für einen guten, unabhängigen und professionellen Journalismus geht von der «Schere im Kopf» der Medien aus, die immer öfter die «political correctness» bedient und nicht den fairen Disput der Interessengruppen darstellt, quasi die 4. Gewalt bringt das Narrativ des Staates unters Volk! Das braucht kein Mensch!

Jens Ockert,
Landstrasse 340, Triesen**Leserbriefe
Vom Schweizerischen
Presserat**

Dass Leserbriefe nicht immer, oder nicht in der vollen Länge, veröffentlicht werden, ist ein lang bekanntes Ärgernis, nicht nur in der liechtensteinischen Medienlandschaft. Ich nehme den Hinweis von Herrn Hans Frommelt, Triesen, gerne auf, dass unzufriedene Leserbriefschreiber sich jederzeit auch an den Schweizerischen Presserat wenden können, der sich diesen Reklamationen

kostenlos annimmt. Kostenlos ist richtig. Damit hat es sich dann aber auch schon. Ich habe im September 2020 eine ebensolche Reklamation an den Schweizerischen Presserat geschickt, in dem ich moniert habe, dass das «Liechtensteiner Vaterland» einen meiner Leserbriefe nicht veröffentlicht hat. Ich habe dies ausführlich begründet in der Annahme, dass zumindest auf die Begründung eingetreten wird. Nach vier Monaten Wartezeit habe ich mich nach dem Stand der Dinge erkundigt. Die lustlose Antwort kam drei Tage später: «Sie haben nie eine Beschwerde beim Schweizerischen Presserat eingereicht.» Gut, das hätte sein können. Eine Nachfrage bei meinem privaten Archiv hat dann aber ergeben, dass ich sehr wohl eine Eingabe gemacht habe. Tatsächlich kam dann zwei Tage später der Hinweis, meine Beschwerde werde «zeitgerecht» behandelt werden. Weitere zwei Monate später dann ein Schreiben des Schweizerischen Presserates in meinem Briefkasten. Ich möchte nicht langatmig werden und euch allen der langen Rede kurzer Sinn nicht vorenthalten: Dem Schweizerischen Presserat liegt es grundsätzlich frei, auf eine Beschwerde hinsichtlich eines Leserbriefes einzutreten. Oder es auch nicht zu tun. In meinem Fall haben sie es nicht getan. So viel zum Schweizerischen Presserat. Besten Dank.

Norman Wille,
Auring 9, Vaduz